

Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 23 (1996)

Artikel: Kur in Degersheim : die letzten Lebenswochen des Kunstmalers Wilfried Buchmann (1878-1933)
Autor: Peter, Matthias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-883543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

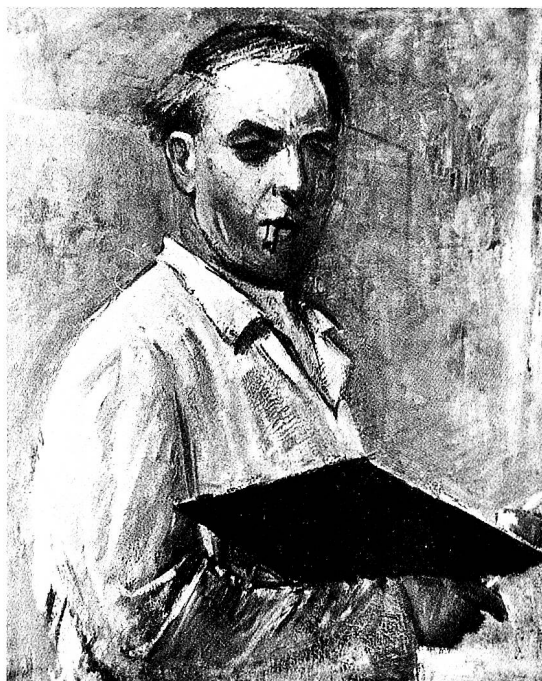
Kur in Degersheim

Die letzten Lebenswochen des Kunstmalers Wilfried Buchmann (1878 – 1933)

Matthias Peter, St.Gallen

Als der Zürcher Kunstmaler Wilfried Buchmann 1933 55jährig starb, hatte er sich auf dem Weg zur abgerundeten Meisterschaft befunden. Die meisten seiner Bilder befinden sich in Privatbesitz. Der Öffentlichkeit sind einige Werke in der Stiftung Oskar Reinhart in Winterthur zugänglich. Weitere wichtige Arbeiten sind im Städtischen Kunstmuseum Winterthur, im Kunsthaus Zürich, in der Kunsthalle Basel und im Kunstmuseum Schaffhausen deponiert. Seine letzten Lebenswochen verbrachte Buchmann in Degersheim. Nach der Erkrankung an Herzschwäche unterzog er sich hier in der Badanstalt Sennrütli einer Kur, die ihn allerdings nicht mehr heilen konnte.

Buchmann erlag kurz darauf in einem Zürcher Spital seinem Herzleiden. Die Briefe, die er aus seinem Aufenthalt in Degersheim an Freunde, vor allem aber an die Freundin Hermine Brunner schrieb, sind schöne letzte Zeugnisse seiner überaus frohen Lebensauffassung und geben Einblick in den Degersheimer Kurbetrieb in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.



Wilfried Buchmann: «Selbstbildnis mit Palette», 1932, Öl auf Leinwand (Kunsthaus Zürich. Aus: Schmid, 1934.

Künstlerischer Werdegang

Wilfried Buchmann entstammte einer kleinbürgerlichen Zürcher Beamtenfamilie. Am 15. Februar 1878 kam er in Hottingen zur Welt. Der Vater stand als Gehilfe des Telegrafeningenieurs bei der Nordostbahn und nach deren Übernahme durch den Bund bei den SBB in Stellung.¹

Nach dem Besuch der Zürcher Kunstgewerbeschule absolvierte Buchmann einen einjährigen Studienaufenthalt in Paris, wo er die «Ecole Nationale des Arts Decoratifs» und die «Academie Colarossi»² besuchte. Anschlies-

send unternahm er eine erste Reise nach Italien bis Neapel. Nach einem einjährigen Aufenthalt in München, wo er zeitweilig freundschaftlich mit dem berühmten Schweizer Maler und Kupferstecher Albert Welti verkehrte, arbeitete Buchmann im eigenen Atelier in Zürich. 1905 ermöglichte ihm der Winterthurer Grosskaufmann und Kunstmäzen Theodor Reinhart durch ein Stipendium einen einjährigen Aufenthalt in Rom, wo Buchmann Aufnahme im Kreis des deutschen Malers Karl Hofer, des Schweizer Bildhauers Hermann Haller sowie seines Zürcher Malerfreundes Albert Zubler fand, die ebenfalls mit der Un-



Das Kurhaus Sennrüti in Degersheim, wie es sich bis zum Zweiten Weltkrieg präsentierte. «Es sollen nicht viel über 30 Kurgäste sein momentan. (Normalerweise sollten sie 80 bis 90 Gäste haben.)» Buchmann an Hermine Brunner, Degersheim, 23.1.1933.

terstützung Reinharts in Rom weilten. In die Schweiz zurückgekehrt liess sich Buchmann in Schaffhausen nieder, wo er Wandbilder im Gasthof zum Schwanen ausführte. Ende 1907 kehrte er dann für eineinhalb Jahre nach Rom zurück, wo ihm Theodor Reinhart erneut Förderung angedeihen liess. Während der folgenden Jahre arbeitete Buchmann bevorzugt nördlich vom Rhein im Hegau. 1913 ermöglichte ihm Theodor Reinhart einen erneuten Italienaufenthalt in Olevano-Romano und Bagnaja bei Viterbo. Auch die Reise nach Elba im Jahre 1914 erfolgte mit mäzenaler Hilfe. Dort erreichte ihn die Nachricht vom Ausbruch des Ersten Weltkriegs und das Aufgebot zum Grenzdienst.

Nach dem Krieg – und nach dem Tod des Mäzenen Reinhart im Januar 1919 – bot Buchmann das Tessin Ersatz für Italien. Später kam als neues Arbeitsgebiet das Wallis hinzu. Das einst zaudernde Urteil der Kunstkritiker gegenüber Buchmanns Schaffen hatte sich da längst zu einem voll zustimmenden entwickelt. Buchmann war mittlerweile als ein bedeutender Kolorist in die vorderste Reihe der neueren Schweizer Maler aufgerückt. Zuletzt arbeitete er in Tunis und Südfrankreich.³ Buchmanns künstlerische Entwicklung verläuft von stark subjektiv gefärbten, phantastischen Versuchen in Temperatechnik zu einer sich vermehrt an äusseren Eindrücken orientierenden Ölmalerei. Anfänglich zurückhaltend idealisierte, später dann expressiver ge-

staltete Landschaften bilden den Hauptteil seines Schaffens. Ausgehend von stimmungsgeladenen Idyllen führte ihn der Weg schliesslich zur reinen, aus Form und Licht gestalteten Malerei.⁴

Erkrankung

Im Frühjahr 1932 war Buchmann während eines Aufenthaltes im Glarnerland unerwartet an Herzschwäche erkrankt. Vom befreundeten Arzt Dr. Hans Rothpletz liebevoll und erfolgreich behandelt, durfte er fürs erste sehr schnell wieder genesen. Ein Provenceaufenthalt sollte nun nicht nur der Malerei, sondern vor allem der Erstarkung und Erholung dienen.⁵ Im Herbst unternahm Buchmann mit dem befreundeten Maler Armand Bally im Automobil auch noch eine ausgedehnte Reise durch ganz Frankreich. Dann erkannte der Arzt jedoch, dass Buchmanns Gesundheitszustand ernster war als vermutet. Er empfahl ihm dringend, seine Betriebsamkeit zu unterbrechen, sich Schonung aufzuerlegen und sein Leiden an einem Badekurort behandeln zu lassen. Er hatte ihm zu diesem Zweck Karlsbad vorgeschlagen, die bevorzugte Heilstätte in der Tschechei. Buchmann lehnte mit Rücksicht auf die umständliche Reise ab und einigte sich mit dem Arzt auf einen Kuraufenthalt in Degersheim. Ob ihm Karlsbad die erforderliche Stärkung herbeigeführt hätte, bleibt frag-



Die Badeanstalt Sennrütli, wie sie sich in den fünfziger Jahren präsentierte: «Das Badehaus hat so etwas von einem gut eingerichteten Berggasthaus. Die ganzen Zimmer in Tannenholz mit einer vollen Fensterwand. Das ist herrlich, viel Licht!» (Buchmann an Hermine Brunner, Degersheim, 23.1.1933). – (Ada).

lich.⁶ «Ich spüre selbst, dass etwas geschehen muss, und so absolviere ich das lieber jetzt und bin dann im Frühjahr wieder beieinander,» kündigte Buchmann am 6. Januar 1933 dem befreundeten Feuerthaler Apothekerehepaar Dr. Eisenhut seine bevorstehende Kur an.⁷

Ankunft in Degersheim

Degersheim lag in tiefem Schnee, als Buchmann kurz nach Mitte Januar 1933 ankam und in der Badanstalt Sennrütli seine Kur für ein Taggeld von 18 bis 19 Franken antrat.⁸ Er wurde vom Portier abgeholt und ins Badehaus geführt, wo er bald zur Konsultation zu Dr. F. von Segesser gehen konnte. «Ein Mann von vornehmer sympathischer Erscheinung und sehr freundlich,» beschrieb ihn Buchmann am 23. Januar in einem Brief an die Freundin Hermine Brunner⁹ und fuhr fort: «Ich bekam gleich Anordnungen zum Kurbeginn am Freitag. Man wies mir eine heimelige, lichte Kemenate an. So war ich bald zu Hause. Das Badehaus hat so etwas von einem gut eingerichteten Berggasthaus. Die ganzen Zimmer in Tannenholz mit einer vollen Fensterwand. Das ist herrlich, viel Licht!»

Die anhaltende Wirtschaftskrise dieser Jahre bekam die Kuranstalt Sennrütli vor allem im Mangel an Kurgästen zu spüren. Im Kurhaus auf der Anhöhe, wo normalerweise 80 bis 90 Gäste verzeichnet wurden, wohnten nicht viel mehr als 30, und im zehn Minuten entfernt in

sonniger Mulde liegenden Badehaus, wo nur jene Kurenden einquartiert wurden, die nicht gehen konnten oder sollten, waren mit Buchmann lediglich acht Gäste untergebracht.¹⁰

Am Samstag begann für Buchmann gleich die Kur. Sie bestand vorerst aus einem kohlesauren Bad morgens und Massage nachmittags. Um 8 Uhr wurde gefrühstückt, um 12 Uhr zu Mittag und um 18 Uhr zu Abend gegessen. Die vegetarische Küche lobte Buchmann als gut. Die Gesellschaft bei Tisch sei ganz drollig, schrieb er. Da war ein Metzgermeister, eine ehemalige Lehrerin, eine Gärtnersgattin, eine Dame aus Hannover, eine bayerische Wirtin, ein Hotelier aus Arth und ein Herr aus dem Herzogtum Baden. «Alles Leute, die mich in keiner Weise stören. Es ist ein netter freundlicher ungezwungener Ton. Am Komischsten kommts mir jeweils abends vor. Oben am Tisch der Metzgermeister und die Wirtin im tiefsten Gespräch über Küchenprobleme, wie man Beefsteaks am besten macht oder Presspoulet oder wo in der Umgebung die beste Küche sei, und ich sitz unten am Tisch mit saurer Milch und Früchten.» Buchmann war überzeugt, dass ihm die Kur guttun werde. Er fühle sich schon viel wohler, schloss er.

Kuranwendungen

«Die Kur marschiert,» berichtete Buchmann am 27. Januar an Hermine Brunner. So ein Morgen sei gleich vorbei. «Heute hatte ich zum Bei-

spiel zuerst ganze Massage. Das tut herzlich gut und wirkt Wunder. – Dann kam eine Packung in 'Sole', in der man 1¼ Std. liegt, das ist weniger gemütlich, aber tut auch gut, dann ein Halb-Bad und nachher noch Höhenbestrahlung.» Herr F. Danzeisen, der Besitzer der Kuranstalt, massierte Buchmann eigenhändig. Das sei ein sehr liebenswürdiger Mann, hielt Buchmann fest, und fuhr fort, überhaupt sei der ganze Ton im Haus bei Angestellten und Gästen ein wirklich angenehmer. Der Arzt sei mit ihm zufrieden und Herr Danzeisen meine, er sei straffer geworden. «Man muss an die Sache glauben,» fuhr er fort. «Aber auf ein Beefsteak mit Ei, einen halben Liter Rotwein und eine Cigarre freue ich mich in diesem Leben doch noch einmal!» Hier im Dorf gebe es eine ganz behagliche Confiserie. Da gehe er hie und da mal eine Schokolade trinken und Tee. «Im übrigen kriecht man um 8½ Uhr in die Federn und ist glücklich, dass der Tag auch 'glücklich' beendet.» Zum Schluss bat er die Freundin, ihm gelegentlich Zeitungen zu schicken. Es gebe hier einen Lesesaal aber nur zwei Zeitungen drin. Er sehnte sich nach Weltnachrichten. «Man ist ja hier hinter dem Mond und für alles dankbar,» hielt er fest. Inzwischen war die Zahl der Gäste auf 18 gestiegen. Ein Appenzeller Gemeinderat und eine Anzahl «alter zittriger Tanten» waren hinzugekommen.

Besorgnis und Beruhigung

Hermine Brunner zeigte sich am 2. Februar besorgt über Buchmanns Behandlung. Ihr Lebtage habe sie bei Herzbehandlung weder von «Sole», noch von Höhenbestrahlung und Ganzmassage gehört, schrieb sie. Als ausgebil-



Josef Magg, Wilfried Buchmann und Hermine Brunner am 12. Februar 1933 in Degersheim: «Der Sonntag in eurer Gesellschaft war mir ein liebenswerter Tag und tat mir gut in meine Klausurerei hinein.» Buchmann an Hermine Brunner, Degersheim, 16.2.1933. – Archiv des Autors.

dete Pflegerin verstand sie durchaus etwas von der Sache. Sie habe mit seinem Hausarzt, Dr. Hans Rothpletz, geredet und auch er meine, er solle nicht zuviel an sich «herumdoktern» lassen, fuhr sie fort. «Der Mensch ist doch ein heikles Ding, und Ruhe ist bei Dir die allererste Pflicht. Das passt auch ganz glänzend zu den erhofften Erinnerungen 'vom geruhsamen Leben'» schloss sie.¹¹

Buchmann entgegnete ihr am 3. Februar, er habe das Gefühl, dass er auf gutem Wege der Behandlung sei. «Eine Regenerierung der Hauttätigkeit war in erster Linie notwendig. Da hat mir die Massage riesig geholfen. – Die Müdigkeit ist verschwunden, es kommt wieder 'Unternehmungslust'. Ich laufe wieder gern. All diese Gebemmtbeit ist weg. Das wirkt auch gut aufs Herz.» Und wie zur Illustrierung dieser Tatsachen erzählte er ihr: «Es ist drollig, heute fragt mich das Serviermädchen, ob ich wohl bald abreisen würde. Ich fragte, warum sie das frage. Da sagte sie, die Tischgenossen sagten nämlich, der Buchmann sei jedenfalls ein 'lustiger Junggeselle', der nur zum Vergnügen hier in der Kur wäre! Tableau! Mein 38 Jahr alter gichtkranker Tischnachbar fragte mich heute, wie alt ich denn sei. Ich sagte, 55, da fiel er beinahe vom Stuhl, er hätte gedacht, ich sei so in seinem Alter!! Sie kommen alle miteinander nicht daraus, wo sie mich hintun sollen!»

Lektüre

»Die Verjüngungskur macht Fortschritte,« hatte Buchmann bereits am 1. Februar ganz zuversichtlich an den befreundeten Bildhauer Alfons Magg geschrieben. «Das Regime ist streng: Kein Alkohol, Café, Nikotin etc. Vegetar[ische] und Rohkost, Liegen, Bäder, Massage, Packungen, Bestrahlung. – Summa summarum: Es tut herrlich gut!»¹² Buchmann hatte geplant, während der Kur seine Memoiren zu schreiben, anscheinend, wie Hermine Brunner in ihrem Brief vom 2. Februar angedeutet hatte, unter dem Titel «Vom geruhsamen Leben». Gegenüber Hermine Brunner hatte er aber immer wieder erklärt, es bleibe ihm keine Zeit dazu, er sei noch nicht dazu gekommen.¹³ Nun teilte er auch Alfons Magg mit: «Mit den 'Memoiren' ists bis heute noch nichts. Lesen tu ich. Morgen will ich mal versuchen zu aquarellieren. Es ist föhlig draussen und Tauwetter und warm.» Doch auch dazu kam es nicht. Am 3. und am 6. Februar teilte Buchmann Hermine Brunner wieder mit, er habe weder gemalt, noch Memoiren verfasst. Das einzige, was er tue, er lese, Buchmann war ein Freund der Historie. Seine Lektüre bestand denn auch hauptsächlich aus Geschichtswerken. Er las die «Römische Geschichte» des deutschen Geschichtsforschers Theodor

Mommsen und eine Geschichte der Valois und der Könige, die in den Schlössern an der Loire lebten, die er im vorangegangenen Herbst noch besucht hatte. Dazu kam ein Buch über berühmte Kunstsammler und – wohl als Einstimmung auf die eigenen Memoiren – die «Erinnerungen aus meinem Leben und aus meiner Zeit» des deutschen Schriftstellers Hermann Stegemann.¹⁴ Zudem hatte ihm Hermine Brunner die Zürichseezeitung für den Monat Februar bestellt.¹⁵ Der Arzt sei zufrieden mit seinen Fortschritten, fuhr Buchmann am 6. Februar in seinem Brief an Hermine Brunner fort. Er fühle sich wirklich wieder frisch und munter.

Besuche

Am 3. Februar erhielt Buchmann Besuch vom Maler Armand Bally und dessen verheirateter Schwester, Frau Eberle. Am darauffolgenden Sonntag war er bei ihr in ihr Haus in Riggensbach bei Wil eingeladen.¹⁶ Am 12. Februar empfing er Hermine Brunner und den Zürcher Kaufmann Josef Magg, einen Bruder des Bildhauers Alfons Magg, mit seiner Frau Sophie. Dieser Besuch habe ihm gut getan in seiner Klausurerei, hielt Buchmann am 16. Februar gegenüber Hermine Brunner fest.

Das Angebot des Kunstsammlers Oskar Reinhart, ihm etwas an die Kur zu stiften, nahm Buchmann am 14. Februar gerne an. Er habe nun die vierte Woche angetreten, schrieb er und gestand dem Freund gegenüber zum ersten Mal ein Unwohlsein ein: «Die *Procedures* greifen manchmal ein bisschen an und machen müde.» Doch beschwichtigte er gleich wieder: «Das ist nur vorübergehend. Ich fühle mich doch schon unendlich viel frischer und unternehmungslustiger als vorher. Ich laufe wieder gern, was ich vorher gar nicht mehr mochte.» Er habe das Gefühl, dass die Nachwirkung auf das Herz eine sehr gute sein werde.

Er wollte noch bis Ende Februar oder anfangs März bleiben, hielt er fest, und fuhr fort, seine Rechnung werde sich auf zirka 700 Franken belaufen. «Eine Anzahlung von 300 Franken habe ich schon gemacht. – Es bleiben also 400 Franken cirka zu zahlen. Das ist auch ungefähr die Summe, die über mein sonst gewohntes Budget geht. Darf ich sagen, schicke mir das, und ich bin dir zu herzlichstem Dank verpflichtet.»

Im übrigen freue er sich ganz besonders wieder auf die Malerei, fuhr Buchmann fort. Hier könne er nicht viel machen. «Die Landschaft ist lieblich aber unmalerisch. Ich versuchs aber doch noch, ein Aquarell zu machen.»¹⁷

Verschlechterung des Zustands

Der letzte Brief aus Degersheim datiert vom 16. Februar 1933.

Am Vortag hatte Buchmann seinen 55. Geburtstag feiern können. Er berichtete davon an Hermine Brunner: «Es war ein sonniger Tag, nur noch milder als sonntags. Ich hatte den Morgen wie gewohnt meine 'Procedures'. – Allerlei Post ist dann eingelaufen, die einem daran erinnert, dass man wieder ein Jährchen älter geworden. Bin ich dann aber vor den Spiegel gestanden, so musste ich mir sagen, dass sich äusserlich nicht viel merken lässt. Dieses 'älter' Werden liegt doch ja viel in einem selber. Jung bleiben im Herzen, das ist wichtig.» Dann gestand er der Freundin: «Ich hatte ein bisschen eine Reaction, das Herz liess sich wieder mal merken. Nun ist's aber schon wieder besser. Ich hoffe, wieder wie gewohnt meinen guten Schlaf zu tun. Ich muss konstatieren, dass ich recht 'faul' bin, aber das



Wilfried Buchmann: «Strassenszene in Nordafrika, 1931. (Stiftung Oskar Reinhart Winterthur)



Wilfried Buchmann: «Strasse in Villeneuve-les-Avignon», 1932. Aquarell in Privatbesitz. – Foto Matthias Peter, St. Gallen.



Wilfried Buchmann: «Beim Lac de Géronde», 1929. Oel auf Leinwand. Kunstmuseum Winterthur. – Foto Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft Zürich.

kommt von der Kur.» Buchmann freute sich auf die Rückkehr nach Zürich und an seine Arbeit. «Hier macht's mich doch gar nicht an, zu malen, weiss der T..., warum nicht. Es ist eine 'Spazierlandschaft'. Trotzdem, heute habe ich das Alpenglühn am Säntis bewundert. Und heute Abend am Radio bayrische Jodler und Schuhplaterl mit Wonne angehört!!! Ist das nicht bedenklich!?»

Inzwischen hatte es an der Tafel erneuten Zuwachs gegeben. Ein Bauer aus Schwyz, eine Pfarrerswitwe und eine «dicke Matrone» zur Abmagerungskur. «Jetzt ist's ein herrliches Gemisch von alten Tanten, Schlagflüssigen, Gichtigen, Dickleibigen, sodass es nicht überrascht, dass man mir nicht glaubt, dass mir auch etwas fehlt. – Nun, alles geht vorbei.»

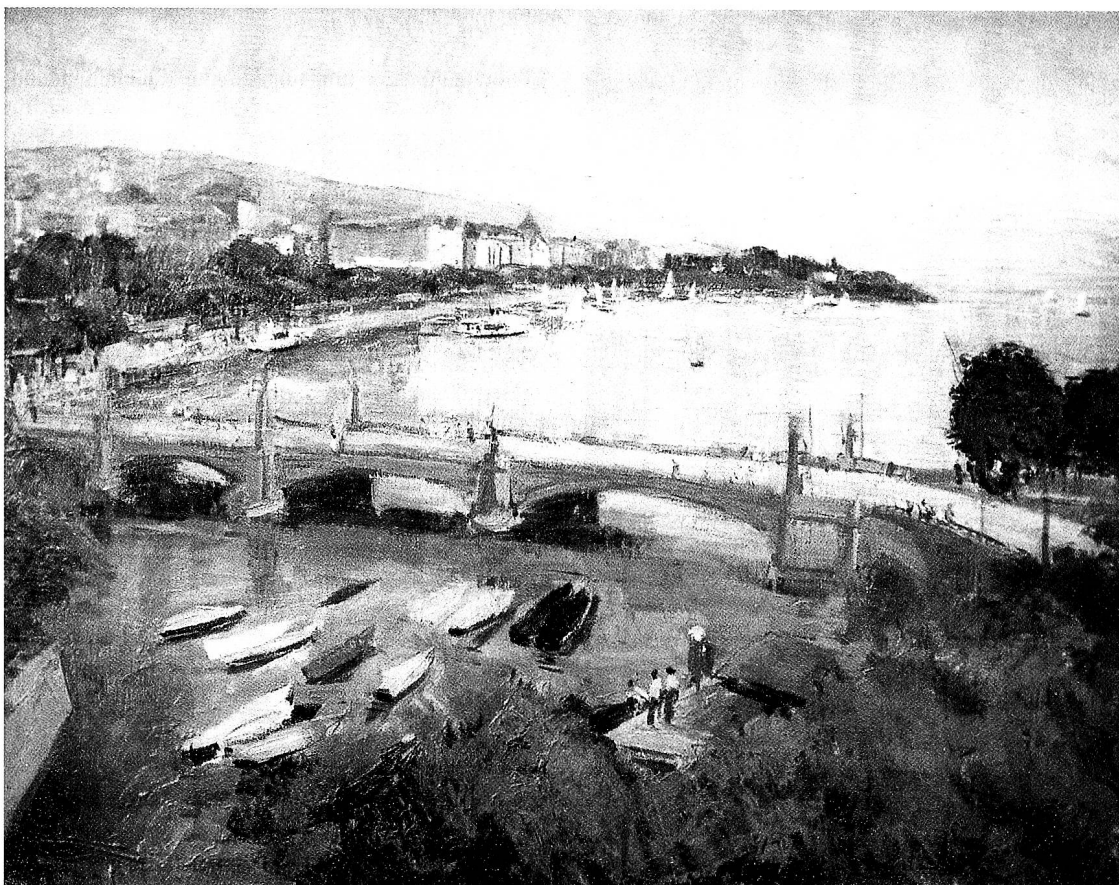
Hinschied (März 1933)

Buchmanns Aquarell blieb ungemalt, die Memoiren bis auf eine kurze Erinnerung an seine Jugendzeit ungeschrieben. Buchmanns Zustand verschlimmerte sich zusehends. Als sich Atembeschwerden einstellten, wurde Buchmann von Woche zu Woche schwächer. Am

1. März holte ihn sein Arzt Dr. Hans Rothpletz in Degersheim ab. Geschwächt, als ein gebrochener, vom Tod gekennzeichneter Mann kehrte Buchmann ins Haus seines Vaters an der Waffenplatzstrasse in Zürich zurück. Es musste sofort Krankenhausbehandlung angeordnet werden, die aber erst nach zwei Tagen möglich war.

«Wilfried war während der ganzen Zeit klar und klagte nie über Schmerzen, obschon man sah, dass er nur schwer atmen konnte. Dass er selber eine Ahnung vom nahen Ende hatte, machte er nicht die geringste Andeutung. Nach Aussage des Arztes war der Tod ein Glück für ihn, da nachher sein Leben nur noch ein halbes gewesen wäre,» schrieb Buchmanns Vater am 16. März rückblickend an den Kunstmaler Gustav Gamper,¹⁸ der ein besonders wichtiger Weggefährte Buchmanns gewesen war.

Als ein geduldiger Patient war Buchmann am Mittwoch, den 8. März 1933, im Alter von 55 Jahren und 21 Tagen entschlafen. In den letzten Tagen vor seinem Hinschied hatte er sich wohlgefühlt und einem Freund gestanden, dass es «ihm zumute sei, als schwebe er zwischen Himmel und Erde leicht dahin.»¹⁹ Gereift, kühl überlegen und still, wie er in der



Wilfried Buchmann: «Quaibrücke in Zürich», 1931. Oel auf Leinwand. Privatbesitz. – Archiv des Autors.

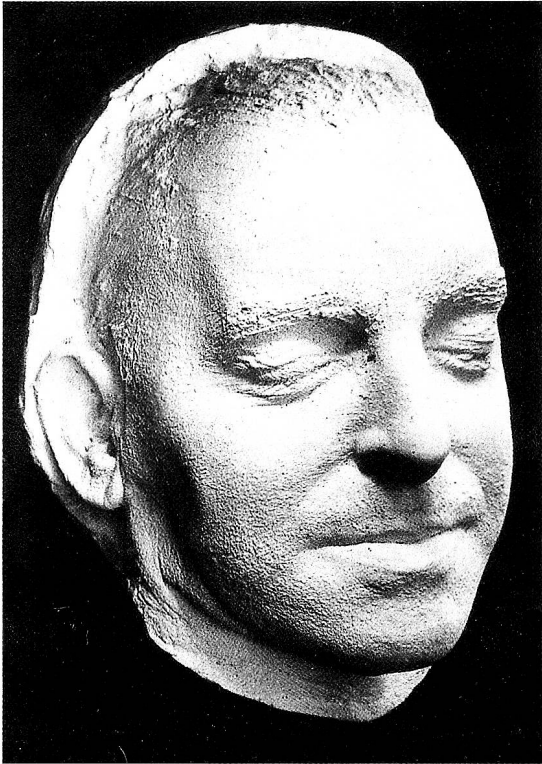
letzten Zeit geworden war, so blickt Buchmann aus seinem «Selbstbildnis mit Palette» von 1932 dem Betrachter entgegen. Nach einem langen Weg hatte er endlich über die erstrebte Meisterschaft glücklich verfügt. Sie abzurufen, blieb ihm verwehrt.²⁰

Im Tod noch formte Buchmanns frohgemutes Wesen seine Gesichtszüge. Die Totenmaske, die ihm sein Freund Alfons Magg abnahm, scheint zu lächeln, als ob sie den Vornamen des Malers verbildlichen wollte: Wilfried Buchmann hatte sichtbar Frieden gefunden. Hinterlassen hat er ein Werk, das einen grossen Reichtum der Entwicklung und ein Emporsteigen bis zum Ende zeigt.

Anmerkungen

- 1) vgl. Peter, Matthias: «Aufstieg ins Bürgertum – Heinrich Buchmann von Wernetshausen – Ein Lebensbild» in «Heimatspiegel» Nr. 11/1992, Illustrierte Beilage zum «Zürcher Oberländer».
- 2) vgl. Peter, Matthias: «Sehnsucht nach der Heimat im Hellberg – Kunstmaler Wilfried Buchmann in Paris – Ein Zeitzeugnis von 1897» in «Heimatspiegel» Nr. 7/1994, Illustrierte Beilage zum «Zürcher Oberländer».

- 3) Schmid, 1934, S. 5 ff; Wartmann, 1934, S. 5 ff.
- 4) Wartmann, 1934, S. 9; Wohlgemuth/Zelger, 1984, S. 103.
- 5) Brändli, 1933, S. 7.
- 6) Magg, undatiert, S. 101.
- 7) AdA: Entwurf des Briefes.
- 8) SaOR: Nachlass Oskar Reinhart, W. B. an Oskar Reinhart, Degersheim, 14.2.1933.
- 9) Alle Briefe W. B.'s an Hermine Brunner – AdA.
- 10) AdA: W. B. an Hermine Brunner, Degersheim, 23.1.1933.
- 11) AdA.
- 12) PAMM.
- 13) AdA: W. B. an Hermine Brunner, Degersheim, 23.1.1933, 27.1.1933.
- 14) AdA: W. B. an Hermine Brunner, Degersheim, 23.1.1933, 27.1.1933, 3.2.1933, 6.2.1933.
- 15) AdA: Hermine Brunner an W. B., Zürich, 28.1.1933.
- 16) AdA: W. B. an Hermine Brunner, Degersheim, 3.2.1933.
- 17) SaOR: Nachlass Oskar Reinhart.
- 18) StBWth: Ms Sch 40/31 (Nachlass Gamper).
- 19) Brändli, 1933, S. 7.
- 20) Schmid, 1934, S. 20; Magg, undatiert, S. 100.



Wilfried Buchmanns Tötenmaske von Bildhauer Alfons Magg (PAMM).

Quellen und Abkürzungen

Benutzte Archive und ungedruckte Quellen: Handschriftenabteilung der Stadtbibliothek Winterthur (StBWth) – Nachlass Gamper / Sammlung Oskar Reinhart Winterthur (SaOR) – Nachlass Oskar Reinhart / Privataarchiv Mathis-Magg (PAMM) – Nachlass Alfons und Josef Magg / Archiv des Autors (AdA) / Nachlass Hermine Brunner, Nachlass Wilfried Buchmann / Brändli, Arnold: «Abschiedsworte bei der Bestattung von Wilfried Buchmann gesprochen Freitag, den 10. März 1933 im Krematorium Zürich», Typoskript, Zürich 1933 / Magg, Josef: «Ein Künstlertisch – Gespräche und Begegnungen während fünfundzwanzig Jahren (1919-1944)», Typoskript, undatiert.

Gedruckte Quellen

Schmid, August: «Erinnerungen an Wilfried Buchmann» Neujahrsblatt der Zürcher Kunstgesellschaft 1934.

Wartmann, Wilhelm: «Anstatt einer Eröffnungsrede» – Geleitwort zum Katalog der Buchmann-Gedenkausstellung im Zürcher Kunsthaus, Zürich 1934.

Wohlgemuth, Matthias / Zelger, Franz: «Schweizer Maler und Bildhauer seit Ferdinand Hodler – Stiftung Oskar Reinhart Winterthur, Band 3», Orell Füssli, Zürich und Schwäbisch Hall 1984.